

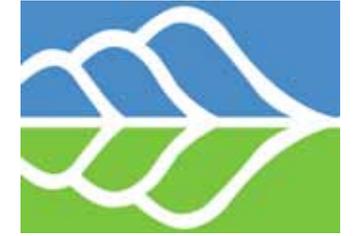
Risk detection and flexible prevention
against learners' drop out

2





Kultur und Arbeit e.V.



Know-how Partner:





Inhalt

Das Beratungsprofil	5
Hintergrund, Theorien und Anwendung	5
Glasser's Needs (Glassers Bedürfnisse)	8
Die Hauptziele	9
Richtlinien und Materialien	10
Das Interviewschema	10
Die erste Beratungssitzung - Informationserhebung	11
Festsetzung präventiver Schritte	12
Die abschließende Sitzung – Pläne machen	13
Die Cluster	14
Die Workshops	28

Credits

Projekt Koordination
Blickpunkt Identität

Grafik
Desiré Rimacek desire(d)works

©2011



DAS BERATUNGSPROFIL

Das Beratungsprofil bietet BeraterInnen einen ganzheitlichen Ansatz für die systematische Untersuchung der Stärken und Schwächen potenzieller SchulabbrecherInnen und einen Leitfaden zur präventiven Intervention. Stop Dropout! will gefährdete Personen so früh wie möglich erkennen. Ist eine Person aufgrund der Ergebnisse des Risikocheck (einem der Stop Dropout! Werkzeuge) oder anderer Quellen als gefährdet eingestuft worden, kontaktiert der Berater/die Beraterin sie. Dies hat zwei bedeutende Vorteile. Erstens kann man mögliche Hindernisse in der Lernumgebung der gefährdeten Person möglichst früh bearbeiten. Zweitens zögern manche Personen, sich selbst Hilfe zu holen. Sie sind darauf angewiesen, dass jemand anders den ersten Schritt macht. SchülerInnen, die sonst nicht die Initiative ergriffen hätten, werden wahrscheinlich am meisten von der systematischen Beratung und Unterstützung dieses Ansatzes profitieren.

Ganz wichtig ist, dass der Berater/die Beraterin bedenkt, dass bei der Anwendung von Stop Dropout!-Strategien das Vertrauen zwischen BeraterIn und SchülerIn die Grundlage für die zukünftige Zusammenarbeit ist und dass Rahmenbedingungen geschaffen werden, die diese Vertraulichkeit begünstigen.

HINTERGRUND, THEORIEN UND ANWENDUNG

Das Beratungsprofil basiert auf einem theoretischen Rahmenwerk, das anerkannte Theorien aus Berufsberatung, Gruppenberatung und Psychotherapie integriert. Das Interviewschema baut auf Theorien von konstruktivistischen und narrativen Ansätzen auf. Diese Theorien werden mit William Glassers Theorie über menschliche Bedürfnisse kombiniert. Alle Fragen richten sich nach diesen Bedürfnissen.

Konstruktivistischer Ansatz – Story Telling

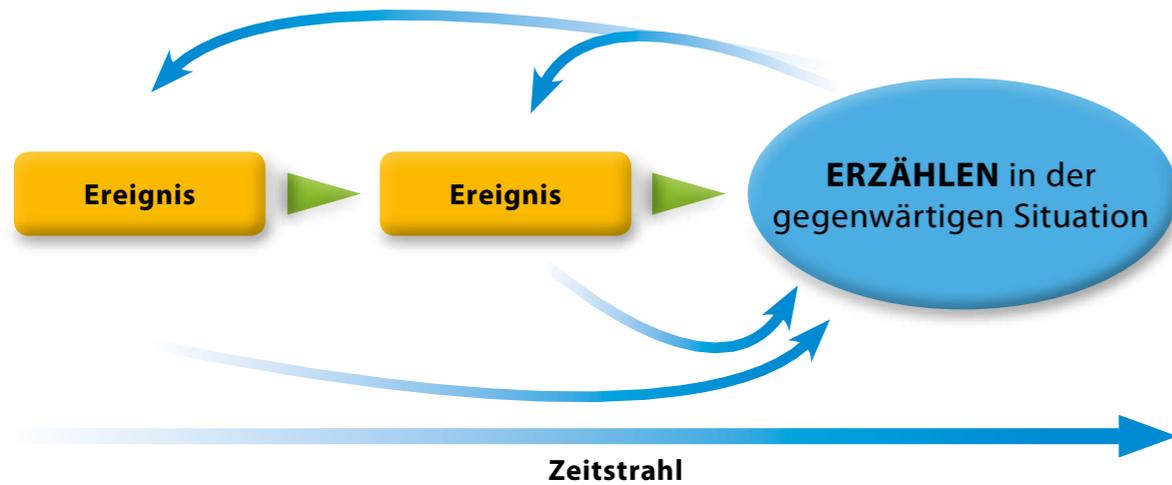
Dieser Ansatz, **“The Storied Approach”** genannt, wird als post-moderne Perspektive für die psychologische Beratung vorgestellt. Brott (2001) konstatierte, dass sich Personen über ihre eigenen Geschichten definieren und von ihrer Umgebung absetzen. Nach Peavy (1995), ist der Veränderungsprozess der Person konstant und wird durch Konflikt und Kontradiktion unterbrochen, gefolgt von Perioden von Integration und Resolution. Durch die konstruktivistische Methode lernt die Person die Realität erkennen. Neue Erlebnisse und wie diese aufgrund von vergangenen Erfahrungen bewertet werden, konstruieren das Wissen der Person. Ihre Geschichten werden in dem Gespräch mit dem Berater/der Beraterin re-konstruiert (Peavy, 1995).

Peavy stellte weiterhin fest, dass *“PsychologInnen und andere BeraterInnen eine Vielzahl von Blickweisen für die Beobachtung und das Verstehen von Menschen, ihren Gedanken, Gefühlen und Handlungen brauchen”* (Peavy, 2004). Diese Ideen sind auch der Kern des Beratungsprofil-Ansatzes, wo verschiedene Lebensbereiche (Cluster) im Dialog zwischen dem Berater/der Beraterin und der gefährdeten Schülerin bzw. dem gefährdeten Schüler untersucht werden. Die Hauptabsicht ist, Personen zu unterstützen, dass sie positive



Schritte zu einem erfüllteren Leben machen können. Der Beratungsprofil-Ansatz baut auf dem Gespräch über Stärken und positive Erfahrungen auf, statt auf Problemen und negativen Gefühlen.

Man versteht sein eigenes Leben und das anderer durch Geschichten, die man anderen erzählt. Geschichtenerzählen kann eine Verbindung in der gegenwärtigen Lebenssituation schaffen. Wenn jemand eine Geschichte erzählt, erlebt er/sie die Atmosphäre der Situation und erfährt, wer er/sie ist.



Die Geschichten können variieren; von der gesamten Lebensspanne der Person zu kurzen Momenten ihres Lebens, die einen kleinen Teil des Lebens betreffen. Wenn eine Geschichte erzählt und verstanden wurde, kann man sie von außen aus verschiedenen Perspektiven betrachten und analysieren. Dieses Verständnis kann für weitere Zukunftsplanung genutzt werden (Peavy, 2000).



Bei der Beratung soll nicht nur der Bildungsweg der Person besprochen werden, sondern auch die Vorstellungen zur Karriereentwicklung. Man macht es sich zu einfach, wenn man Karriereangelegenheiten getrennt von Persönlichem behandelt (Savickas 1993). Aus der Sicht des konstruktivistischen Karriereentwicklungsmodells können Personen nicht von ihrer Umgebung isoliert betrachtet werden (Brown & Brooks, 1996). Die Wahl einer Ausbildung kann der erste Schritt in der Entwicklung der Berufslaufbahn der Person sein.

Menschliches Verhalten kann besser verstanden werden, wenn man Kenntnisse über das Umfeld der betreffenden Person hat und weiß, wie sie Ereignisse in ihrem Leben bewertet (Brown & Brooks, 1996). Die Person schafft ihre persönliche Geschichte in Bezug zu ihren Erfahrungen. Im Dialog zwischen Klient/Klientin und Berater/Beraterin kann eine neue Realität konstruiert werden (Brott, 2001). Der Berater/die Beraterin betont positives Geschichtenerzählen. Das heißt, man geht von positiven Erfahrungen aus, damit die Person ihre Zukunft auf positive Weise konstruieren kann.

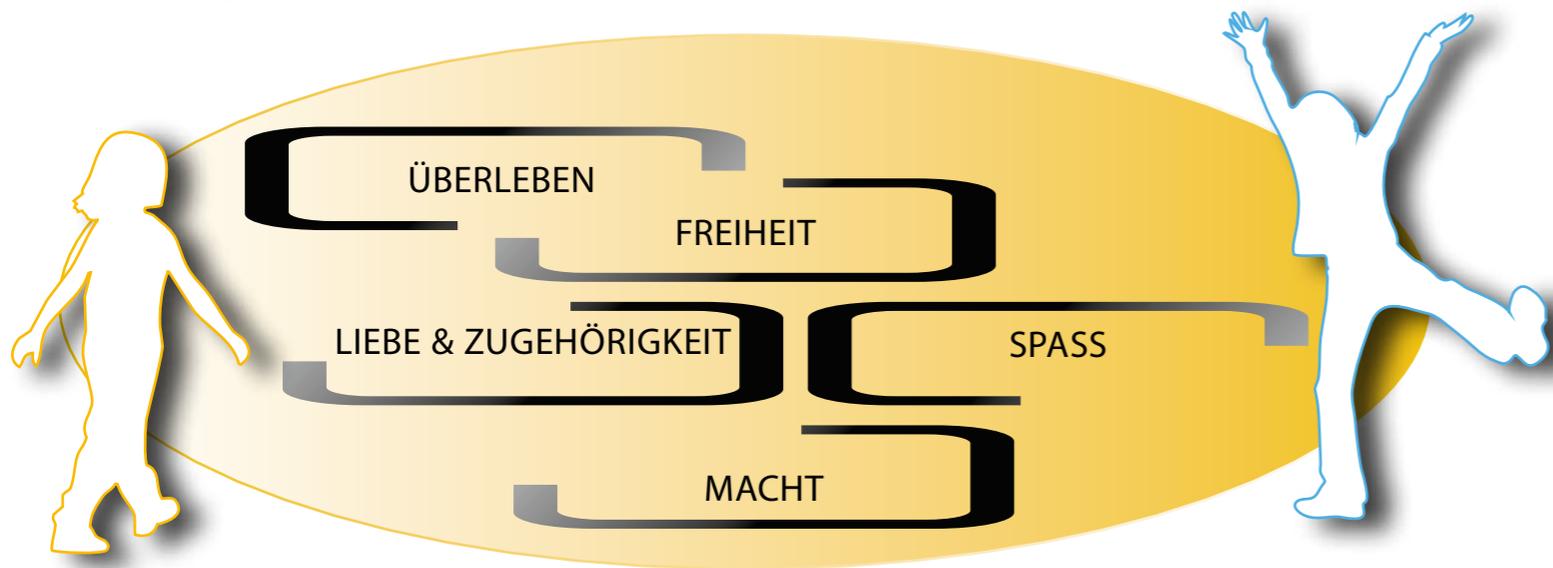
Nach Amundson (1998) wäre es jedoch irreführend zu behaupten, dass alle Personen die Beratung mit einer vollständigen Lösung für ihre Probleme verlassen. Um Personen bei der Auseinandersetzung mit schwierigen Situationen zu helfen, ist es essentiell, ihre Aufmerksamkeit auf konkrete und erfüllbare Ziele zu richten. Man nimmt an, dass so schon einige kleine Handlungen das Gesamtbild ändern können.



GLASSER'S NEEDS (GLASSERS BEDÜRFNISSE)

Studien haben gezeigt, dass Schulen einem destruktivem Verhalten bei Jugendlichen eher vorbeugen können, wenn sie deren Bedürfnisse besser abdecken (Capuzzi & Gross, 2000).

Bezieht man William Glassers Theorie bei der Entwicklung einer umfassenden, integrativen und unterstützenden Methode ein, kann man besser auf die universellen Grundbedürfnisse von Jugendlichen, Familien, Schulen oder Gemeinschaften eingehen (Capuzzi & Gross, 2000). Glasser (2001) konstatierte, dass Menschen fünf Bedürfnisse haben, die das ganze Leben über ständig erfüllt werden müssen. All diese Bedürfnisse sind gleich wichtig. Sie umfassen:



Überleben beinhaltet unsere Grundbedürfnisse nach Wasser, Essen und Unterkunft. Es wird auch mit Sicherheit und lebenslanger Gesundheit in Verbindung gebracht. Durch Bewegung, gesunde Ernährung und einen aktiven Lebensstil wird das Leben einer Person bedeutungsvoller.

Macht beinhaltet das Bedürfnis sich anerkannt zu fühlen und Selbstwert und Erfolge zu fühlen.

Freiheit ist, Entscheidungen treffen zu können, sich von Ort zu Ort bewegen zu können und sich frei zu fühlen.

Spaß ist lachen, spielen und entdecken zu können.



Liebe und Zugehörigkeit sind das Bedürfnis, sich als Teil einer Gruppe zu fühlen und Beziehungen zu haben.

Das Interviewschema baut auf den mit William Glassers Theorie der universellen Bedürfnisse kombinierten konstruktivistischen und narrativen Ansätzen auf. Das Beratungsprofil stellt offene Fragen, die sich nach den universellen Bedürfnissen richten. Es soll der betreffenden Person helfen, ihre Zukunft zu planen. Durch die Betrachtung vergangener positiver Beziehungen und Erlebnisse fällt es der Person leichter, positive Schritte zu machen. Der Zweck ist immer, positive Veränderungen für die Person herbeizuführen.

Der Berater/die Beraterin führt seiner/ihrer KlientIn vor Augen, dass er/sie Wahlmöglichkeiten im Leben hat. Durch das Erzählen ihrer Lebensgeschichte und durch die Betrachtung bestimmter Lebensbereiche (Cluster) soll die Person ihre Beziehungen und Erfahrungen untersuchen und diese neu betrachten. "Es gibt zahlreiche Gründe dafür, warum SchülerInnen die Schule abbrechen, darunter mangelndes Interesse an Schule, schlechte Noten und fehlende Unterstützung durch die Eltern. Daher wurde festgestellt, dass einige Risikofaktoren die Wahrscheinlichkeit des Schulabbruchs erhöhen." (Sigurdardottir, Birgisdottir & Jonsdottir, 2004).

Die Arbeit mit den Clustern stellt auch sicher, dass BeraterIn und KlientIn die Gestaltung mehrerer Lebensbereiche im Auge behalten, anstatt sich in einen einzigen Bereich im Leben der betroffenen Person zu verbeißen. Man bespricht mit dem Klienten/der Klientin einige wichtige Aspekte seines/ihrer Lebens und seines/ihrer Umfeldes. Die zu besprechenden Cluster sind Die Schule, Meine Familie, Altersgruppe, Meine Stärken und Schwächen, Mein Lebensstil, Meine Hobbys und ein weiterer leerer Cluster. Ein Cluster wird leer gelassen, damit die Person einen bestimmten Aspekt ihres Lebens, der nicht in den übrigen Clustern erwähnt wurde, auswählen kann. Dies ist ein mit der konstruktivistischen Perspektive verwandter Ansatz.

DIE HAUPTZIELE

Die Hauptziele des Beratungsprofils sind:

- ✓ Nahtloser Übergang zwischen Risikocheck und Beratung durch die Arbeit mit den Clustern
- ✓ BeraterInnen und anderen Spezialisten einen systematischen Ansatz für die Arbeit mit gefährdeten Personen zu bieten.
- ✓ Jungen Erwachsenen persönliche Unterstützung zur Entwicklung positiver Einstellungen zu bieten.
- ✓ Jungen Erwachsenen zu helfen, durch den ganzheitlichen Stop Dropout!-Ansatz Entscheidungen bezüglich ihres eigenen Lebens, ihrer Karriere und ihrer Zukunft zu treffen.
- ✓ Das Aufspüren von Lerndefiziten und anderen Hindernissen, damit diese bewältigt werden können.



RICHTLINIEN UND MATERIALIEN

DAS INTERVIEWSHEMA

Der große Vorteil der Stop Dropout! Materialien besteht darin, dass ein Modul in das andere hinüberführt.

Wurde eine Schülerin/ein Schüler mittels Risikocheck als gefährdet eingestuft, können die Beraterin/der Berater in der Auswertung sofort erkennen, wo die Problemzonen liegen.

Grundsätzlich ist es ratsam, allen Schülerinnen und Schülern unter Wahrung der Geheimhaltung (zum Beispiel mit einem Brief, der an sie oder ihn persönlich adressiert ist) die Ergebnisse des Risikochecks zukommen zu lassen und auf diesem Weg zu einem Erstgespräch einzuladen, um die Gefahr einer Stigmatisierung auszuräumen.

Aus den Rückmeldungen der an der Validierungsphase beteiligten Schulen geht hervor, dass die BeraterInnen, die schon vorher an der Schule tätig waren, vor dem Einsatz des Risikochecks oftmals Mühe hatten, Schülerinnen und Schüler zu Gesprächen zu motivieren. Hier hat sich die persönliche Einladung zu einem Gespräch mit dem Hintergrund des Unterstützungsangebots als Türöffner erwiesen. Trotzdem ist es ratsam, vor allem die gefährdeten SchülerInnen nochmals persönlich anzusprechen, um einen Termin für ein Erstgespräch zu vereinbaren. Hier ergibt sich eine Schnittstelle zwischen KlassenlehrerIn und Beratungssystem, da es in dieser Phase hilfreich ist, wenn die Terminangebote in Absprache stattfinden. Ebenso können die LehrerInnen oder anderes Schulpersonal wichtige Informationen über die Schülerin oder den Schüler liefern.

In der ersten Sitzung steigt die Beraterin/der Berater über die Ergebnisse des Risikocheck ins Gespräch ein, sammelt Informationen, indem er/sie die Cluster-Struktur anwendet (später im Detail erläutert), und plant gemeinsam mit der Schülerin oder dem Schüler eine weitere Sitzung, um weiterzuarbeiten

Die Praxis hat gezeigt, dass durchschnittlich fünf bis sechs Beratungssitzungen benötigt werden. In der abschließenden Sitzung planen BeraterIn und SchülerIn gemeinsam Schritte für die Zukunft, um sicher zu gehen, dass die Bedürfnisse der Schülerin/des Schülers künftig besser gedeckt sind.

Das Interviewschema baut auf der Methode "The Storied Approach" auf. Der Berater/die Beraterin stellt Fragen so, dass die Schülerin/der Schüler einen Moment ihres Lebens erzählen kann, welcher einen kleinen Teil ihres/seines Lebens beschreibt. Die Illustration (Peavy, 2000) der Geschichte der Person kann sowohl für den Berater/die Beraterin als auch für die betroffene Person hilfreich sein. Der Berater/die Beraterin und die Person haben Papier und Stift vor sich. Der Berater/die Beraterin hält auf einem Blatt Papier die Erlebnisse der Person und die Verbindungen mit anderen Erlebnissen in ihrem Leben fest. Dass auch die SchülerInnen Stift und Papier vor sich liegen haben hilft ihnen, mit der oft für sie neuen Beratungssituation besser umzugehen, weil sie auf das Papier schauen können und dadurch nicht so stark mit der face to face - Situation konfrontiert sind.



Der Berater/die Beraterin benutzt offene Fragen, die in Verbindung mit Glassers Bedürfnissen stehen. Beispiel: Erzähl mir, wann du etwas getan hast, worauf du sehr stolz bist (Macht).

DIE ERSTE BERATUNGSSITZUNG - INFORMATIONSERHEBUNG

- 1. Einführung.** Der Berater/die Beraterin begrüßt die Schülerin/den Schüler und lädt sie oder ihn ein, etwas zu essen oder zu trinken, um ein warmes und sicheres Umfeld für die Beratung zu schaffen. Es ist sehr wichtig, dass sich die Schülerin/der Schüler willkommen fühlt und eine positive Atmosphäre wahrnimmt. Vertrauens- und Hoffnungsbildung sollen besonders betont werden.
- 2. Grund für die Intervention.** Die Person ist eingeladen, ihre Probleme in Vertraulichkeit mit dem Berater/der Beraterin zu besprechen. Man hilft der Person ihre Stärken zu erkennen, damit sie rationale Entscheidungen bezüglich Zukunft, Freundeskreis, etc. treffen kann. Weiterhin sollen Möglichkeiten, wie die Schule die Person unterstützen kann, untersucht werden.
- 3. Diskussion und Illustration.** Der Berater/die Beraterin stellt die sieben Cluster vor. Er /sie macht folgende Vereinbarung mit der Schülerin/dem Schüler: Die Schülerin /der Schüler sucht den ersten zu besprechenden Cluster aus, der Berater/die Beraterin den zweiten, die Schülerin/der Schüler den dritten, usw. Papier und Stifte werden angeboten. Der Berater/die Beraterin stellt offene Fragen, die sich nach Glassers Bedürfnissen richten. Es ist nicht nötig und auch gar nicht möglich alle Cluster zu besprechen. Zusammen mit der Person entscheidet der Berater/die Beraterin, ob eine Sitzung zur Informationserhebung ausreicht. Es ist sehr wichtig, dass der Berater/die Beraterin große Empathie und Integrität zeigt und sich auf das Zuhören konzentriert.
- 4. Nächste Sitzung.** Der Berater/die Beraterin vereinbart mit der Person einen Termin für die nächste Sitzung (und gegebenenfalls weitere Sitzungen).



FESTSETZUNG PRÄVENTIVER SCHRITTE

Der Berater/die Beraterin sammelt systematisch die Information der vergangenen Sitzung(en). Er/sie muss die Information analysieren und Muster im Verhalten und in den Entscheidungen der Person aufspüren (Amundson, 1998). Weiterhin sucht der Berater/die Beraterin nach Präventions- und Unterstützungsmaßnahmen innerhalb der Schule und der Gesellschaft, die für die Person hilfreich sein könnten. Mögliche Präventionsmaßnahmen:

- ✓ Unterstützende Sitzungen (Gruppen) mit einem Schulpsychologen/einer Schulpsychologin oder anderen SpezialistInnen
- ✓ Teilnahme an einem Unterstützenden System
- ✓ Fernlernkurse
- ✓ Computerzugang, ein Ort zum Lernen
- ✓ Sportvereine, die Kirche
- ✓ Gesundheitsvorsorge
- ✓ Beratung durch externe SpezialistInnen oder Selbsthilfegruppen
- ✓ Teilzeit-Erwerbstätigkeit
- ✓ Teilnahme an sozialen Aktivitäten an der Schule
- ✓ Teilnahme an einem MentorenInnenprogramm (einen Mentor erhalten oder selbst MentorIn sein)
- ✓ Entwicklung eines unterstützenden Systems in und/oder außerhalb der Schule
- ✓ Kooperation mit den Eltern



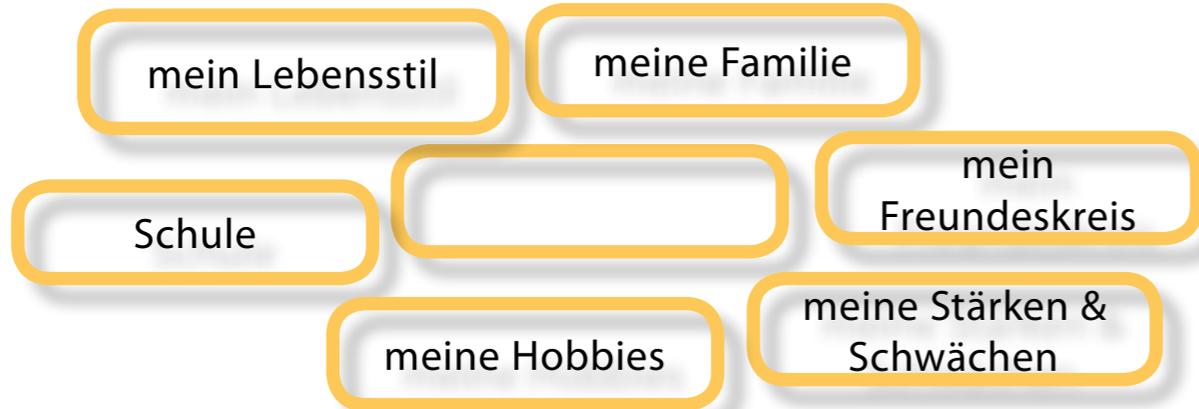
DIE ABSCHLIESSENDE SITZUNG – PLÄNE MACHEN

1. Der Berater/die Beraterin begrüßt die Person und schlägt vor, dass sie gemeinsam daran arbeiten, positive Schritte und Lösungen zu finden, wie mit der gegenwärtigen Situation umgegangen werden kann. Der Berater/die Beraterin resümiert die erste/n Sitzung/en und die besprochenen Cluster. Er/sie benutzt Fragen wie: Welche Information haben wir jetzt? Was haben wir bislang besprochen? Gibt es irgendwelche Schlussfolgerungen daraus? Der Berater/die Beraterin erwähnt positive Tatsachen und Stärken der Person, die er/sie in ihrem Dialog der vergangenen Sitzung/en wahrgenommen hat. Es ist wichtig, dass der Berater/die Beraterin daran denkt, dass die Person vielleicht intrapersonelle Lernerfahrungen gemacht hat, wie zum Beispiel etwas Wichtiges über sich selbst gelernt hat. Es könnte sogar das erste Mal sein, dass er/sie lernt, wie andere ihn/sie sehen (Sigurdardottir, Birgisdottir & Jonsdottir, 2004). Der Berater/die Beraterin vermeidet es, die "richtige" oder beste Lösung, oder Handlungsschritte vorzuschlagen. Im Idealfall finden der Berater/die Beraterin und die betroffene Person gemeinsam Lösungen.
2. Nach Amundson (1998), kann es hilfreich sein, in schwierigen Situationen konkrete und realistische Strategien zu entwickeln, wie mit der gegenwärtigen Situation umzugehen ist. Gemeinsam setzen Berater/Beraterin und die Person Ziele für die Zukunft und planen die nächsten Schritte. Gemeinsam schreiben sie diese Ziele und Lösungen auf dem Aufgabenblatt Meine nächsten Schritte auf. Das Aufgabenblatt dient als Aktionsplan. Es ist weiterhin wichtig, der Person bei der Umsetzung der ersten Schritte zu helfen (wie etwa Anrufe machen, sich registrieren, etc.). Es ist extrem wichtig, die Person zu leiten und wenn nötig an SpezialistInnen zu überweisen (PsychologInnen, GesundheitsexpertInnen, gesellschaftliche Einrichtungen, etc.).
3. In der Schlussphase bietet der Berater/die Beraterin Unterstützung an, zeigt Empathie und bestärkt die Person darin, ihre Gedanken und Erfahrungen zu teilen. Am Ende der Sitzung dankt er/sie der Person für ihre Zusammenarbeit und bittet die Person, sich bei Bedarf wieder an ihn/sie zu wenden.



DIE CLUSTER

Im Beratungsprofil baut der Dialog zwischen Berater/Beraterin und der betroffenen Person auf sieben Clustern auf. Diese Cluster umfassen Faktoren, die unbedingt bei der Arbeit mit abbruchgefährdeten Personen besprochen werden sollten. Die Faktoren basieren auf vorangegangener Forschung über Schulabbruch. Es ist nicht nötig, alle Cluster zu besprechen, da jeder einzelne sehr viele Faktoren enthält und es sehr lange dauern kann, ihn vollständig durchzuarbeiten. Man wählt die Cluster aus, die für die betroffene Person besonders wichtig sind. Der Berater/die Beraterin kann beispielsweise die schulische Vergangenheit der Person (oder seine/ihre Risikocheck-Ergebnisse) nutzen, um zu entscheiden, welche Cluster verwendet werden sollen. Folgende Cluster gibt es:



In Anhang 2 gibt es Diagramme, welche die Cluster weiter beschreiben. Der Berater/die Beraterin vereinbart mit der Person, dass sie den ersten zu besprechenden Cluster auswählt, der Berater/die Beraterin dann den zweiten, die Person den dritten, usw. Nachdem diese Vereinbarung getroffen ist, wählt die Person den ersten zu besprechenden Cluster aus. Mit schulabbruchgefährdeten Personen muss unbedingt der Schule-Cluster besprochen werden. Der Berater/die Beraterin achtet darauf, die Person darin zu bestärken, dass sie über positive vergangene Erfahrungen spricht, indem er/sie offene, auf Glassers Bedürfnissen aufbauende Fragen verwendet.



Das Lifeline - Konzept

Die Grundidee ist, die Person eine mit dem Thema des Clusters verwandte Geschichte über sein/ihr Leben erzählen zu lassen. Bei der Besprechung jedes Clusters mit der Person wird das Konzept "Lifeline" verwendet. Lifeline bedeutet die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu besprechen (Peavy, 2000).

Um das "Lifeline" Konzept zu betonen, können Fragen wie die folgenden verwendet werden:

Die Vergangenheit – Vergangene Erfahrung. Hast Du in der Vergangenheit etwas erlebt, was mit dieser Sache zu tun hat? Kannst Du etwas Positives an dieser Erfahrung beschreiben?

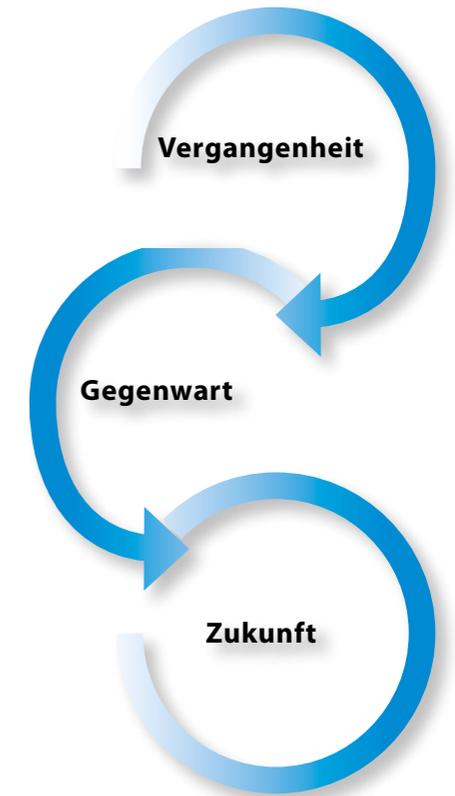
Die Gegenwart – Wie sieht die Situation heute aus?

Die Zukunft – Wie wird diese Situation in der Zukunft sein? Was glaubst du, wie die Zukunft aussehen wird?

Das Lifeline-Konzept wird innerhalb jedem der Cluster angewendet wie folgt:

1. Geschichten-erzählen – Die Person erzählt eine Geschichte von ihren Erfahrungen zum Thema des Clusters. Der Berater/die Beraterin leitet die Person mit offenen Fragen durch die Geschichte und behält dabei Glassers Bedürfnisse im Blick.
2. Erweitern und Verstehen der Geschichte – Der Berater/die Beraterin gibt Feedback mit positiven Kommentaren und analysiert die Geschichte um Lösungen für die Person zu finden. Das Hauptziel dabei ist, Vertrauen und eine positive Einstellung zur Zukunft aufzubauen.
3. Ziele für die Zukunft – Der Berater/die Beraterin hilft der Person, positive Ziele für die Zukunft zu setzen.
4. Entwickeln eines Aktionsplanes – Damit die Aktionsplanung effektiv sein kann, ist es wichtig, dass die Person weiß, dass sie den Plan mitbestimmen kann.

Der Dialog zwischen dem Berater/der Beraterin und der Person über deren Probleme beinhaltet Geschichten erzählen, Erweitern und Verstehen der Geschichten, Zukunftspläne und die Entwicklung eines Aktionsplanes.





Einige Cluster enthalten alle vier dieser oben genannten Schritte, während andere nur drei Schritte haben, da es vielleicht nicht relevant ist, einen Aktionsplan zu machen.

Leerer Cluster

Der Berater/die Beraterin fragt die Schülerin/den Schüler, ob es weitere Themen gibt, über die sie/er reden möchte, die in den leeren Cluster passen. Der Berater/die Beraterin muss bedenken, dass diese Themen in einigen Fällen sehr schwierig oder unangenehm für die Person sein können. Der Berater/die Beraterin verwendet die gleichen Schritte und Fragen bezüglich Glassers Bedürfnissen, wie in den anderen Clustern. Mögliche zu besprechende Themen könnten Vorbilder, Werte, Hänselfn, Gender-Probleme, Missbrauch, etc. sein.

Die Vorbereitung auf das Interview

1. Erstellung einer Liste von gefährdeten SchülerInnen, die möglicherweise von den Beratungsprofil Sitzungen profitieren könnten. Dies kann in Kooperation mit AdministratorInnen, LehrerInnen, oder anderen SpezialistInnen, oder mit Hilfe des Risikochecks geschehen.
2. Begutachtung der Information über die SchülerInnen. In Vorbereitung auf das Interview wählt der Berater/die Beraterin aus, welche Cluster mit dem jeweiligen Schüler/der jeweiligen Schülerin besprochen werden sollen. Der Berater/die Beraterin wählt zwei oder drei Cluster aus, die unbedingt besprochen werden sollen.
3. Der Berater/die Beraterin macht sich ein Bild über mögliche präventive und unterstützende Strukturen innerhalb der Schule und dem engsten Umfeld der Person. Dies wird hilfreich sein, wenn der Berater/die Beraterin und die betroffene Person in der Abschlusssitzung das Aufgabenblatt „**Meine nächsten Schritte**“ ausfüllen. Hier einige Beispiele für mögliche präventive und unterstützende Maßnahmen:
 - ✓ Ergänzende Sitzungen (Gruppen) mit BeraterInnen und/oder anderen SpezialistInnen
 - ✓ Teilnahme an einem unterstützenden System
 - ✓ Fernlern-Kurse
 - ✓ Computerzugang, ein Ort zum Lernen
 - ✓ Sportvereine, die Kirche



- ✓ Gesundheitsvorsorge
 - ✓ Teilnahme an sozialen Aktivitäten innerhalb der Schule
 - ✓ Teilnahme an einem Mentorenprogramm (einen Mentor erhalten, oder selbst Mentor sein)
 - ✓ Entwicklung von unterstützenden Strukturen innerhalb der Schule und/oder außerhalb der Schule
 - ✓ Zusammenarbeit mit den Eltern
4. Untersuchung der Stundenpläne der SchülerInnen, um eine passende Zeit für das Treffen mit der jeweiligen Person zu finden.
 5. Der Berater/die Beraterin kontaktiert jeden Schüler/jede Schülerin und lädt ihn/sie zu einem Gespräch ein.

Erfahrungen und Feedback

Hier fassen wir die Erfahrungen zusammen, die an der BHAK Wien 10 mit der Anwendung des Beratungsprofils gemacht wurden.

- ↔ An dieser Schule wurden die Testungen mit dem Risikocheck und die nachfolgenden Beratungen von einer externen Counsellorin durchgeführt und es wurde schnell deutlich, dass Erleichterung bei den Jugendlichen eintritt, sobald klar ist, dass es sich um eine schulfremde Person handelt. Dadurch konnte eine gute Basis für die Beantwortung der Fragen und für die folgenden Einzelgespräche geschaffen werden.
- ↔ Um die Anonymität der betroffenen SchülerInnen zu wahren, erhielten alle SchülerInnen, die den Risikocheck gemacht haben, eine Einladung zu einem Gespräch. Von 46 betroffenen Jugendlichen (Risikofaktor laut Risikocheck von mindestens 6/14) meldeten sich 23 sofort nach der Auswertung zum Gespräch an; 2 weitere etwas später. Außerdem meldeten sich 7 Jugendliche zur Einsichtnahme in ihre Ergebnisse an.
- ↔ Die Gespräche fanden immer im vertraulichen Rahmen statt (Einzelgesprächsraum) manche Jugendliche brachten eine/n FreundIn zur Unterstützung mit. Aufgrund der vorhandenen Zahlen und der Grafik in der Auswertung des Risikochecks ist ein einfacher Gesprächseinstieg möglich.



- ↔ Der/Die Jugendliche kann sich ein erstes Gesprächsthema auswählen (laut Cluster: Familie, Schule, Freunde, selbstgewähltes Thema, ...); und ist dadurch leichter zum Erzählen zu bringen. Die Erfahrung zeigt, dass Jugendliche immer die Themen auswählen, wo es tatsächlich etwas zu lösen gilt!
- ↔ Grundsätzlich hat sich der Risikocheck in Bezug auf die Gefahrenzonen als äußerst treffsicher erwiesen. Wenn Jugendliche offen sind und sich auf die Thematik einlassen, entstehen sehr schnell tiefgreifende Gespräche. Besonders wichtig ist, darauf zu achten, wenn ein solches Thema ‚aufgemacht‘ wird, es rechtzeitig vor Ende des Gesprächs wieder ‚zuzumachen‘ und die Jugendlichen in einem stabilen Zustand zurück in den Schulalltag zu entlassen.
- ↔ Das Beratungsprofil ist ein sehr umfassendes Werkzeug, mit dem man sehr strukturiert und fokussiert arbeiten kann.
- ↔ Durch seine stark lösungsorientierten Methoden und durch seinen Fokus auf das, was positiv ist, anstatt der oftmaligen Konzentration auf die Defizite ergibt sich eine positive Verstärkung. Ich halte das Gesprächsprofil für ein überaus sinnvolles Tool!
- ↔ Aufgrund der Anwendung des Gesprächsprofils, ergänzt mit dem Erlernen von Entspannungstechniken konnten viele der Jugendlichen innerhalb kurzer Zeit ihre Situation zum Positiven verändern.

Häufig aufgetretene Thematiken:

- ▶ Unzufriedenstellende Schulleistung (meistens in Zusammenhang mit familiärer Situation)
- ▶ Mangel an Lob/Anerkennung (von zu Hause bzw. LehrerInnen)
- ▶ Leistungsdruck und Gefühl des Versagens
- ▶ Konzentrationsmangel/Ablenkung (facebook)
- ▶ Lernmethoden (Gefühl nicht richtig zu lernen)



Anhang 1 | meine nächsten Schritte

In Anhang 1 wird das Aufgabenblatt Meine nächsten Schritte zur Verfügung gestellt. Es soll in der letzten Sitzung verwendet werden. Der Berater/die Beraterin und die betroffene Person setzen Ziele für die Zukunft der Person und machen Pläne. Zusammen halten sie die Ziele und einen Aktionsplan auf dem Aufgabenblatt fest. Es ist wichtig, dass die Ziele und geplanten Handlungen aufgeschrieben werden, damit für die Person klarer ist, wie sie einen positiven Wandel machen kann.

Meine nächsten Schritte:

Ziele:

Aktionsplan:



Anhang 2

In Anhang 2 werden zwei Diagramme vorgestellt. Diese können bei der Erklärung der Cluster verwendet werden.

Das erste Diagramm umfasst alle Cluster. Der Berater/die Beraterin kann es benutzen, um zu Beginn der ersten Sitzung alle Cluster zu erklären. Die Person wird eingeladen, den ersten zu besprechenden Cluster auszuwählen. Vor der Sitzung wählt der Berater/die Beraterin angemessene Cluster für die Person.

Das zweite Diagramm ist für die Vorbereitung des Psychologen/der Psychologin auf das Gespräch. In diesem Diagramm sind innerhalb jedes Clusters einige Punkte angeführt, welche in den Sitzungen von Nutzen sein können. Der Berater/die Beraterin kann aufgrund seiner/ihrer Erfahrungen im Laufe der Zeit mehr hinzufügen.

Cluster – Diagramm für die betroffenen Personen



Cluster – Diagramm für BeraterInnen



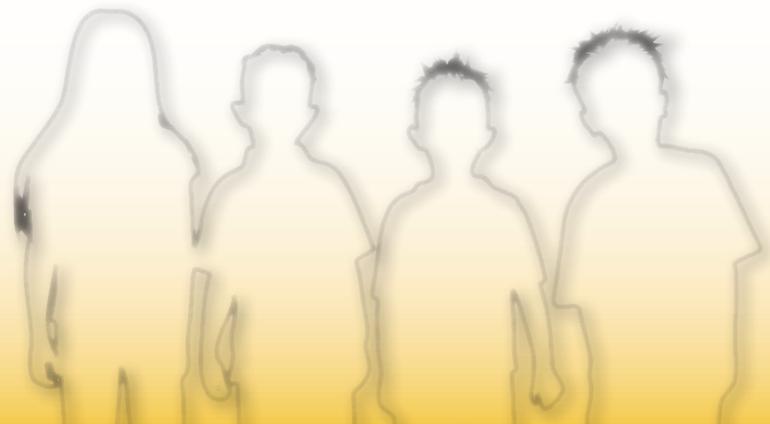


Anhang 3

Evaluation

Nach Abschluss des Interviewschemas mit jeder Person, füllt der Berater/die Beraterin den Evaluationsbogen 1 aus. Für jede Person muss ein eigener Evaluationsbogen ausgefüllt werden. Der Berater/die Beraterin wird auch gebeten, das Interviewschema Beratungsprofil mit dem Evaluationsbogen 2 zu bewerten.

In Anhang 3 werden diese beiden Evaluationsbögen zukünftigen Nutzern zur Verfügung gestellt. Sie können so ihre Arbeit mit der Gruppe, die sie zu der Zeit leiten, evaluieren. Durch die Evaluation kann der Berater/die Beraterin seinen/ihren Blick auf geplante Strategien schärfen und Annäherungen an die gefassten Ziele erkennen. Er/sie kann gegebenenfalls die Vorgehensweise ändern. Natürlich muss der Berater/die Beraterin die Interviewstrategien an die Bedingungen und Kultur seiner/ihrer Umgebung anpassen und seinen/ihren persönlichen Stil und eigene Erfahrung benutzen.





EVALUATIONSBOGEN 1 | zum Gesprächsverlauf

Die PsychologInnen werden gebeten, den folgenden Evaluationsbogen für jede am Personal Profile teilnehmende Person auszufüllen.

1. Wie wurde die Person ausgewählt?
2. Welches sind die Haupt-Risikofaktoren der Person (warum läuft diese Person Gefahr, die Schule abubrechen)?
 - Demographische Faktoren
 - Familienfaktoren
 - Vergangene Erfahrungen in der Schule
 - Gegenwärtiges Benehmen in der Schule, Einstellung zu Schule
 - Persönliche/Psychologische Charakteristiken
 - Weitere. Spezifizieren Sie "Weitere".
3. Woher wissen Sie über die Risikofaktoren der Person?
 - Von Mitgliedern des Kollegiums
 - Aus den Schulakten
 - Von anderen SchülerInnen
 - Weitere. Spezifizieren Sie "Weitere".
4. Wie viele Sitzungen wurden gebraucht?
5. Wie lang war jedes Gespräch?
6. Welcher Cluster wurde von der Person zuerst ausgewählt?
7. Welcher Cluster wurde von dem Psychologen/der Psychologin zuerst ausgewählt?
8. Welche weiteren Cluster hat die Person ausgewählt?

9. Welche weiteren Cluster hat der Psychologe/die Psychologin ausgewählt?
10. Wie war die Person zu Beginn des Interviews (So wie Sie die Person sahen)?
(Es ist möglich Wörter wie positiv/negativ, gesellig/vorsichtig, sicher/unsicher, interessiert/uninteressiert, gesprächig/zurückhaltend, heiter/traurig zu verwenden)
11. Wie reagierte die Person während des Gesprächs
(Es können mehr als eine Antwort ausgewählt werden)?

<input type="checkbox"/> gesprächig	<input type="checkbox"/> zurückhaltend	<input type="checkbox"/> einflussreich
<input type="checkbox"/> heiter	<input type="checkbox"/> ehrgeizig	<input type="checkbox"/> ignorant
<input type="checkbox"/> sicher	<input type="checkbox"/> unsicher	<input type="checkbox"/> ruhig
<input type="checkbox"/> gelangweilt	<input type="checkbox"/> gestresst	<input type="checkbox"/> weitere
12. Was waren die Lernerfahrungen der Person durch das Personal Profile? Was waren seine/ihre nächsten Schritte?
13. War das Personal Profile für diese Person sinnvoll?

<input type="checkbox"/> nicht passend
<input type="checkbox"/> nicht besonders passend
<input type="checkbox"/> teilweise passend
<input type="checkbox"/> passend
<input type="checkbox"/> sehr passend

Vielen Dank!



EVALUATIONSBOGEN 2 | für BeraterInnen

PsychologInnen werden gebeten, mit dem folgenden Bogen das Personal Profile aus ihrer Sicht zu evaluieren.

2.1. Passt das Format des Interviewschemas zu Ihrer Arbeitsweise als Psychologe/Psychologin?

- gar nicht
- nicht wirklich
- ein wenig
- sehr
- völlig

2.2. Waren die offenen Fragen, welche in den Clustern geboten wurden, hilfreich?

- gar nicht
- ein wenig nützlich
- zu einem gewissen Grad hilfreich
- in großem Maße hilfreich
- höchst hilfreich

2.3. Haben Sie andere Fragen verwendet, die gut funktionierten?

- ja
- nein

Wenn ja, bitte notieren Sie diese Fragen.

2.4. Ist das Personal Profile ein passendes Werkzeug, um die Probleme der SchülerInnen zu identifizieren?

- nicht passend
- teilweise passend
- recht passend
- sehr passend

2.5. Ist das Personal Profile ein passendes Werkzeug, SchülerInnen zu Änderungen zu motivieren?

- nicht passend
- teilweise passend
- recht passend
- sehr passend

2.6. Wie sehen Sie das Interviewschema? (insgesamt)

2.7. Denken Sie, dass Sie das Personal Profile in der Zukunft verwenden werden?

- gar nicht
- teilweise
- meistens
- immer

Vielen Dank!



DIE WORKSHOPS

Zusätzlich zum Gesprächsangebot hat es sich als hilfreich und effizienzsteigernd erwiesen, Workshops zur Stärkung der persönlichen Kompetenzen anzubieten.

Ein Workshop fasst 6 bis 10 Jugendliche in einer Interessengruppe zusammen.

Das Angebot besteht aus 15 Modulen, aus denen je nach Bedarf 6- 8 ausgewählt werden können.

Die Workshop - Themen sind:

- ✓ Lerntechniken
- ✓ Stressmanagement
- ✓ Emotionale Balance
- ✓ Selbstmotivation
- ✓ Lebensstil
- ✓ Jugendkultur und Peergroups
- ✓ Stärken und Schwächen
- ✓ Gesundheitstechniken
- ✓ Internet
- ✓ Ziele setzen
- ✓ Entscheidungen treffen
- ✓ Selbstwirksamkeit
- ✓ Zukunftsgestaltung
- ✓ Orientierung am Arbeitsmarkt
- ✓ Bewerbungstraining

Jeder Workshop hat ein speziell auf die Zielgruppe abgestimmtes Curriculum und legt größten Wert auf „learning by doing“, das heißt, die erwähnten Skills sollen hier im geschützten Rahmen trainiert werden und der Transfer in das reale Leben muss gesichert sein.

Die Vorteile dieses Setting sind, dass die Jugendlichen einander in neuem Kontext kennenlernen und erkennen, dass auch andere ähnliche Schwierigkeiten haben.

Durch die Atmosphäre des Lernens und Ausprobierens ohne Leistungsdruck können sich Synergieeffekte ergeben, TutorInnen – Systeme können etabliert werden.



Wesentlich ist auch, dass in diesen Lern- und Arbeitsgruppen Techniken trainiert werden, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler selbst helfen können und so handlungsfähiger werden und selbstbestimmter agieren können.





Hinweise zum Gebrauch dieses Methodensets

Dieses Methodenset enthält 4 Broschüren: Beiheft, Risikocheck, Beratungsprofil und Unterstützungsnetzwerk

- Im **Beiheft** werden Sie über die Hintergründe des Projekts Stop Dropout! informiert und erhalten einen guten Überblick über die drei Instrumentarien von Stop Dropout! Darüber hinaus sind wichtige Informationen über die Wirksamkeit dieses Methodensets enthalten.
- Die Broschüre **Der Risikocheck** beschreibt die Anwendung dieses Testinstruments und erklärt detailliert, auf welche Rahmenbedingungen geachtet werden sollte, damit dieses Instrument optimal zum Einsatz gebracht werden kann.
- In der Broschüre **Das Beratungsprofil** finden Sie Informationen über die einzelnen theoretischen Ansätze, die diesem Beratungstool zu Grunde liegen und erfahren, wie diese in der praktischen Arbeit mit ausgrenzungsgefährdeten Jugendlichen erfolgreich angewendet werden können.
- Die Broschüre **Das Unterstützungsnetzwerk** weist schließlich noch auf die Notwendigkeit hin, ausgrenzungsgefährdete Jugendliche auch außerhalb der schulischen Ausbildung zu unterstützen, weil einige Probleme, die zu frühzeitigem Schulabbruch führen können, nicht alleine im System Schule behandelt oder gelöst werden können. In dieser Broschüre finden Sie außerdem hilfreiche Informationen und ein Praxisbeispiel aus Norwegen, wie ein Unterstützungsnetzwerk erfolgreich installiert werden kann.